



EINE TRANSZENDENTE FAMILIE

INTERVIEW MIT ASANGA VAJRA RINPOCHE AUS DER SAKYA-TRADITION UND KHÖN-FAMILIE

Wie lebt es sich, in eine durch und durch heilige Familie mit einer über ein Jahrtausend währenden spirituellen Familientradition geboren zu sein? Wir haben nachgefragt bei S.E. Asanga Vajra Rinpoche, einem jungen Rinpoche der Sakya Tradition. Die Sakya Tradition nimmt eine Sonderstellung ein, denn die Thron-Halter der Linie werden innerhalb der Mitglieder der Khön-Familie ermittelt, weshalb die Oberhäupter nicht die vollen Mönchs-Gelübde nehmen. Entsprechend gibt es in der Linie auffällig viele weibliche Meisterinnen. Rinpoche antwortete auf Fragen zu seinem Leben und Selbstverständnis.

ASANGA VAJRA: Es ist wahr, meine Familie, die Sakya Khöns, sind zutiefst verbunden mit der Geschichte Tibets. Sie produzierten in früherer Zeit einen der ersten Tibeter, der die buddhistischen Mönchsweihen in Tibet empfing. Später waren viele meiner Vorfahren dafür verantwortlich, Tantras aus Indien zu importieren und sie zu übersetzen. Sie begründeten die Sakya Schule, einer der vier Hauptzweige des tibetischen Buddhismus. Für eine gewisse Zeit regierte meine Familie über ganz Tibet, mit Unterstützung der Yüan Dynastie. Bis zum heutigen Tag arbeitet meine Familie hart für das Ziel, das Überleben und die Bewahrung der Sakya-Tradition zu sichern, und das ist uns bisher erfolgreich gelungen.

Ich bin also in eine sehr illustre Familie hineingeboren, und als Folge davon trage ich die hohe Verantwortung, nicht bloß die Tradition aufrechtzuerhalten, sondern auch Beiträge zum Erhalt und Wachstum zu leisten. Viele Menschen blicken mit hohen Erwartungen auf mich. Wie dem auch sei, ich empfinde keinen großen Druck dadurch. Ehrlich gesagt, wenn meine eigenen Interessen sich nicht mit dieser Verantwortung decken würden, dann gäbe es ein Problem, doch das ist nicht der Fall. Dieser Tradition zu dienen, zu helfen und ihre Lehren zu teilen, das ist, was ich am liebsten tue. Es inspiriert mich besonders, wenn ich die Biografien der großen Meister lese, die meiner Familie entstammen. Ich schätze zutiefst, was sie für die fühlenden Wesen getan haben, für uns. Es wäre eine Schande, wenn unsere Generation darin versagen würde, dafür zu sorgen, dass diese Geschenke, die sie uns weitergaben, weiterhin zum Erblühen gebracht werden für die zukünftigen Generationen. Im Schatten meiner Vorfahren zu stehen und ihren großen Fußstapfen zu folgen, macht mir bewusst: Es ist bedeutsam, dieser Tradition zu dienen. Deshalb ist es ein Privileg und eine Ehre, in diese Familie geboren zu sein, keine Last. Ich spüre, dass ich ein großes Potential besitze, dieser Tradition der Sakya zu helfen, meine Pflichten als Lama zu erfüllen, also die Worte des Buddha zu verbreiten.

Zu der Frage, ob ich nicht viele persönliche Freiheiten dafür opfern müsste, indem ich diesem Pfad folge: Ich nehme an, „persönliche Freiheit“ meint, frei zu sein, zu tun, was immer man will? Es mag ein gewisses Vergnügen darin liegen, sich, wann immer man will, mit spaßigen Dingen zu beschäftigen und auch solchen, die nicht Dharma-bezogen sind, aber diese Art von Glück ist von kurzer Dauer. Ein Augenblick. Im Verfolgen dieser

persönlichen Freiheit liegt kein Nutzen für andere, und für sich selbst ist es nur Ablenkung. Manchmal ist es schwierig, den Pfad durchzuhalten, den ich gewählt habe, aber am Ende steht ein hoher Wert, nachhaltiger Nutzen für einen selbst und die anderen. Dafür gebe ich gern auf, was andere als „Freiheit“ betrachten; mir gefällt es, mich auf meine Pflichten zu konzentrieren. Fürchte ich mich davor, sie nicht erfüllen zu können, all die Erwartungen und Hoffnungen mir gegenüber? Tatsächlich bin ich sehr überzeugt, dass ich es kann, und selbst wenn nicht sofort alle, dann doch allmählich, indem ich einfach fortfahre mit meinem Tun.

DER DHARMA-WERDEGANG

Meine erste Einführung in den Dharma fand zuhause statt und in unserem Sakya Kloster in Seattle. Zunächst bemerkten meine Eltern, dass ich die Gebete, welche die Mönche singend rezitierten, mühelos auswendig konnte. Meine Eltern bauten viele der Gebete auch in unseren täglichen Alltag ein, und so verdanke ich es meinem Vater, Khöndung Ani Vajra Rinpoche und meiner Mutter, Dagmo Chimey Drolkar, dass sie als meine Lehrer fungierten. Mit drei Jahren konnte ich neben den Rezitationen der Lobpreise an die Linienhalter der Sakyas und den Langlebensgebeten wichtiger Meister auch viele andere Gebete auswendig, wie z.B. den Manjushri Lobpreis, Gangloma etc. Mein Vater nahm das auf Video auf, um meine Fortschritte zu dokumentieren, so haben wir eine ganze Staffel an Aufnahmen, wie ich im Alter von drei Jahren Gebete rezitiere. Ich hatte auch das Glück, von meinem Großvater, Dagchen Jigdal Rinpoche, unterrichtet zu werden, im Lesen und Betonen der Silben im tibetischen Stil. Mein mütterlicher Großvater, S.E. Garje Khamtrul Rinpoche, lehrte mich, wenn er aus Indien zu Besuch kam. Meine beiden Großväter gaben mir mündliche Übertragungen und tantrische Einweihungen im Sakya-Kloster, und ich erhielt Belehrungen von S.H. 41. Gongma Trichen Rinpoche und S.E. Ngor Luding Khenchen Rinpoche in Seattle.

Meine Kenntnis der vielen Gebetstexte nahm an Umfang stetig zu bis ich Fünf war, die anderen rezitierten aus Büchern, ich aus dem Kopf – ich konnte ja nicht lesen.

(im Folgenden listet Rinpoche die Stationen seiner sehr umfassenden weiteren Ausbildung in den USA und an den Sakya Klöstern Indiens auf.)

Wie empfand ich die Art, wie man mich behandelte, wie mit mir umgegangen wurde? Ich wurde überaus gut behandelt. All die Menschen um mich herum, sorgten sich wirklich um mich, ich hatte eine wirklich sehr gute Kindheit. Meine Lehrer und Diener, die mich aufzogen, liebten mich wie ihr eigenes Kind. Ich erhielt die Liebe und Fürsorge, wie sie jedem Kind zuteilwerden sollte. Meine Familie bemüht sich auch weiterhin, mir meine Wünsche und Träume zu ermöglichen. Die Unterstützung der Familie bedeutet mir viel, denn von liebevollen Menschen

umgeben zu sein, die sich kümmern, beseitigt alle Schwierigkeiten – das Leben hat es gut mit mir gemeint, eine solche Kindheit ohne Sorgen erleben zu dürfen. Doch obwohl ich meistens von einem Team aus Lehrern umgeben bin, reise ich manchmal allein und genieße es, Dinge selbst zu erkunden und Erfahrungen zu machen. Neben meiner formalen Ausbildung beschäftige ich mich gern mit der Historie der Sakyas und stelle dabei eigene Nachforschungen an, bin gewissermaßen ein Autodidakt in Bezug auf dieses Thema. Ansonsten fotografiere ich gern und nehme die Herausforderung an, buddhistische Texte ins Englische zu übersetzen.

LEBENS AUSRICHTUNG

Was erhoffe ich mir selbst von meinem Leben? Ich möchte die in mich gesteckten Erwartungen erfüllen, den Buddha-Dharma allgemein und die Lehr-Tradition der Sakyas im Besonderen zu erhalten. Dazu studiere ich, praktiziere ich und verbreite ich den Dharma, indem ich lehre.

Ich hoffe, dass mein Geist und der Dharma eins werden. Welches Dharma-Wissen ich mir auch immer aneigne, möge ich es auch aufnehmen, indem ich es auf meinen Geist anwende, und möge ich es nicht verlieren, indem ich es brachliegen lasse. Ich wünschte, ich könnte all die Dharma-Inhalte wirklich durchdringen, bevor ich sie anderen lehre. Ich hoffe auch, ein gutes Vorbild für meine Generation zu sein. Sicher, für alle, aber besonders dafür, dass meine Generation Anstrengungen unternimmt, den Dharma zu bewahren. Persönlich hoffe ich, dass ich viel Zeit habe zu reisen und die Welt zu erkunden, viel über andere Kulturen und Traditionen zu lernen, über die Unterschiede zu staunen und unsere Gemeinsamkeiten zu erkennen. Darauf freue ich mich.

Wenn ich lang genug lebe, ein reifes Alter zu erreichen, und wenn ich dann meine Ziele erreicht haben sollte, der Sakya Tradition außerhalb von Tibet zu dienen, wünsche ich mir, nach Tibet zu gehen und in unserem angestammten Heim der Sakyas zu leben und dort in ihrem Dienst zu stehen, innerhalb Tibets. Sollte das auch nur im Entferntesten möglich sein, würde ich gerne so mein restliches Leben verbringen.

ÄNDERUNGSWÜNSCHE

Meine Lehrer attestieren mir eine recht gute Intelligenz, aber ich selbst bin mir meiner Fehler durchaus bewusst. Ich weiß, ich kann ziemlich faul sein. Faulheit muss ich also überwinden und zielstrebig sein, nicht nur in meinen Studien, vor allem in meiner Praxis. Vor allem weil das Leben kurz ist, muss ich daran arbeiten. Also setze ich mir das Ziel, mich selbst zu verbessern.

Ich bin mir dieser kostbaren Gelegenheit sehr bewusst, dass ich von all den großartigen weiblichen und männlichen Meistern der Sakyas umgeben bin, die sich zu dieser Zeit auf diesem Planeten aufhalten. (...) Für mich persönlich gilt, und das wohl für jeden, dass ich einen Lehrer brauche, um auf dem Pfad des Buddha voranzukommen. Besonders in der Praxis des Vajrayana ist die Position des Lehrers von wesentlicher Bedeutung, denn auch wenn wir alle Nachfolger des Shakyamuni sind, haben wir nicht das gute Karma ihn direkt selbst zu treffen. Aber zumindest haben wir das Karma, von eigenen Lehrern persönlich angeleitet zu werden! Im Vajrayana heißt es, dass der Lehrer für dich sogar

gütiger sei als der Buddha, weil er dir näher ist, und so kommt ihm für dich eine höhere Bedeutung zu. Für mich persönlich trifft das zu, denn zur gleichen Zeit und am selben Ort wie meine großen Meister Gongma Trichen Rinpoche und Luding Khenchen Rinpoche zu leben, macht es mir leicht. Immerzu kann ich sie direkt um Rat fragen. Auch wenn nicht alle Zweifel sich durch ihre bloße Gegenwart beseitigen lassen, werden sie sich doch mit Vertrauen in ihre Führung klären. Dazu bieten sie mir noch die Herausforderung, mich mit ihnen zu messen, wenn ich in ihre Fußstapfen treten will, als Vertreter der jungen Generation der Linienhalter, die ihre Arbeit fortsetzen müssen, dass ich ihren Erwartungen wirklich gerecht werde.

DAS ERSCHINUNGSBILD

Die Leute schauen schon zweimal hin, wenn sie mich sehen, weil ich langes geflochtenes Haar habe, Ohrringe trage und einen weißen langen Rock (shanthab) trage. Glücklicherweise begegnen mir die meisten sehr höflich und nicht ablehnend. Wenn ich im Osten reise, behandeln mich die Leute definitiv eher respektvoll, weil sie ein größeres Verständnis des Buddhismus besitzen. Das liegt im Westen bei der Mehrheit zwar nicht so vor, aber sie betrachten das als irgendeine exotische asiatische Tracht. Ich wurde nicht direkt diskriminiert, aber es ist schon vorgekommen, dass mich Leute auf die Damentoilette schicken wollten, wenn ich das Herren-WC benutzen wollte. Ich finde, es ist in Ordnung, dass man Religion oder anderem gegenüber am Anfang skeptisch ist, aber man sollte doch die Dinge, die man nicht kennt, unvoreingenommen betrachten, mit Offenheit. So wie Buddha selbst dazu aufrief, seine Lehre gut zu prüfen. (...)

Manche meinen, Buddhismus basiere auf überkommenen Ideen, auf bloßen Glaubensinhalten, die von der Zeit überholt wurden und daher nicht mehr in unsere Gegenwart passen. Doch wenn man sorgfältig genug nachprüft, nachdenkt, wird man feststellen, dass die Lehren des Buddha direkt den Kern der Fakten treffen. Wenn der Buddha über Leid lehrt, redet er nicht drumherum, weder ignoriert er die Tatsachen des Lebens noch übergeht er sie. (...) Der Buddha ist offen dafür, Fragen oder Zweifel zu klären, aber ihn und seine Lehre in Frage zu stellen, ohne sie zuvor gewissenhaft zu untersuchen, und sich eine Meinung rein auf Vorurteilen und Parteilichkeit zu bilden, halte ich für unklug. Ich denke, dass die Zukunft unvoreingenommenen Leute viel zu bieten hat. In der Vergangenheit mag es viele Leute gegeben haben, die stark nur ihrer eigenen Richtung oder Religion zuneigten und nichts anderes akzeptierten, aber die Zeiten haben sich geändert. Die Menschen sind gebildeter, und besonders junge Leute sind heute viel offener für neue und andere Ideen. Das halte ich für sehr wichtig. Ohne direkte Erfahrung durch Kennenlernen kannst du nicht wissen, ob es nicht „dein Ding“ (your cup of tea) ist, dir gefällt. Wie dem auch sei, diejenigen, die starke Vorbehalte gegenüber dem Buddha-Dharma haben, auf vorgefertigten Schlüssen beharren, lade ich herzlich ein, sich einfach einmal ernsthaft mit den Lehren auseinanderzusetzen, und sie zu prüfen.

Sehr herzlichen Dank an Do Tulku Rinpoche und Rebecca Hufen vom Arya Tara's Net für die freundliche Vermittlung des Interviews.